

Risikoorientierter Ansatz fehlt

BASEL III BEDROHT DEN FESTZINSKREDIT

VON GERHARD ROßWOG

Die positiven Folgen von Basel II waren vergangenes Jahr zu besichtigen: Für 2010 war die zweite Welle der Krise in Form von Unternehmensinsolvenzen und Kreditausfällen erwartet worden. Stattdessen konnten die Volksbanken und Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg ihre Wertberichtigungen im Kreditgeschäft auf ein knappes Viertel des Vorjahreswertes reduzieren. Das ist ein außerordentlich niedriger Stand. Der Mittelstand in Baden-Württemberg ist also sehr gut durch die Krise gekommen.

Zweifelsohne haben die Gespräche zwischen Kunde und Bank über die bankinternen Ratings für die Unternehmen, die im Zuge von Basel II ausgebaut und intensiviert wurden, zu dieser erfreulichen Entwicklung beigetragen. Das zählt umso mehr, als das Kreditwachstum bei den Volks- und Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg das stärkste in diesem Jahrtausend war. Die vor Jahresfrist viel diskutierte Kreditklemme hat es bei den Volks- und Raiffeisenbanken nicht gegeben.

NICHT ALLE ÜBER EINEN KAMM SCHEREN

Nun sprechen wir in der Bankenregulierung nach der Finanzkrise über Basel III. Was kann das für den Mittelstand bedeuten? Unsere Bewertung fällt radikal anders aus als die Bewertung von Basel II. Mit den Neuregelungen soll eine Wiederholung der Finanzkrise verhindert werden. Aber dafür sind sie unserer Meinung nach falsch gestrickt. Denn die wesentlichen Gefahren gehen nach wie vor von den systemrelevanten Banken aus sowie von den Hedgefonds, die kaum reguliert sind. Deshalb fordern wir, dass die Bankenaufsicht konsequent zwischen systemrelevanten, grenzüberschreitenden Banken und nicht systemrelevanten, regionalen Banken trennen muss. Systemrelevante Banken sind viel schwerer zu regulieren und sie bergen viel größere Risiken für das Finanzsystem. Beides muss sich in den Normen und der Intensität der Bankenaufsicht für sie niederschlagen.

Die Konzentration auf systemrelevante Banken muss auch für die Umsetzung von Basel III in europäisches Recht gelten, die in diesem Jahr ansteht. In den USA ist für die große Masse der Banken Basel II nicht umgesetzt und die Amerikaner wollen auch Basel III nur für ihre großen Banken einführen. Warum sollen wir in Europa Tausende von Banken mit diesem System belasten? Basel III muss auf die amerikanische Methode eingeführt werden.



Die Volks- und Raiffeisenbanken sehen in Sachen Bankenregulierung eine Schiefelage – zum Nachteil regional agierender Banken und deren Kunden.

FOTO: HENDRIK FLUCHS

Generell ist der Grundgedanke von Basel III richtig: Die Finanzkrise hat gezeigt, dass große Banken auf zu wenig Eigenkapital aufgebaut und schlecht refinanziert sind. Dieses Problem löst man aber nicht mit dem Rasenmäher, die Lösung muss risikoorientiert sein. Wir fordern spürbare Eigenkapitalzuschläge bei den Hochrisiko-Positionen in den Eigenanlagen der Banken. Dort stecken die Gefahren. In seiner heutigen Fassung stellt Basel III nach wie vor Kredite an die Realwirtschaft schlechter als die Investition in Finanzpapiere. Das fördert die Beschäftigung von Finanzinstituten mit sich selbst. Das brauchen wir nicht.

HÖHERE KOSTEN FÜR KREDITE

Basel III fordert also auch mehr Eigenkapital für den Mittelstandskredit. Damit erhöhen sich natürlich die Kosten des



Gerhard Roßwog ist Präsident des Baden-Württembergischen Genossenschaftsverbandes e.V.

Kredits. Obwohl sich die Eigenkapitalregeln nach Basel II für Kredite an Unternehmen bewährt haben. Basel III geht also in seiner Grundausrichtung zu Lasten der Realwirtschaft und zu Lasten der Institute, die für die Realwirtschaft da sind. Basel III würde eine Kreditverteuerung bedeuten, aus Sicht der Volks- und Raiffeisenbanken aber sicher keine Kreditverknappung. Angesichts dieser Gemengelage sind wir empört darüber, dass die deutsche Bankenaufsicht bereits heute per Rundschreiben Spielregeln von Basel III in Deutschland einführen will. Hier agieren Bürokraten hinter dem Rücken der Parlamente in Straßburg und Berlin – das ist inakzeptabel.

Es geht um die Investitionsfinanzierung zu langfristig festen Zinsen. Das ist eine klassische, bewährte und sehr geschätzte Dienstleistung der Banken in Deutschland. Dahinter steht die so genannte Fristentransformation. Das bedeutet: Banken holen sich Geld mit kurzen Laufzeiten in die Bilanz und verleihen es langfristig zu festen Zinsen. Damit ist ein Zinsänderungsrisiko verbunden, wenn das „kurze“ Geld nach Fristablauf zu einem teureren Preis neu eingekauft werden müsste. Für die Kunden bedeutet Fristentransformation, dass sie sich Geld zu einem lange Jahre festen Zinssatz ausleihen können, dass sie kein Zinsänderungsrisiko haben, sondern Sicherheit.

Die BaFin will jetzt die klassische Dienstleistung der Fristentransformation treffen, indem zusätzliche Eigenkapitalanforderungen für diese Geschäfte aufgebaut werden. Das ist eine Katastrophe für den Mittelstand. Nur durch Fristentransformation sind für die Realwirtschaft langfristige Festzinskredite zu vernünftigen Konditionen möglich, die Bauherren und dem Mittelstand das Risiko steigender Zinsen abnehmen.

SCHUTZSCHILD GEGEN SCHWANKUNGEN

Um die langfristige Zinsfestschreibung wird Deutschland im Ausland beneidet. Dort sind Unternehmer und Hausleibauer weitgehend schutzlos dem Auf und Ab der Zinsen

am Kapitalmarkt ausgeliefert. Die Auswirkungen hat man während der Finanzkrise unter anderem in den USA oder Spanien beobachten können.

Die deutschen Banken beherrschen die Dienstleistung Zinsfestschreibung seit vielen Jahren. Die Zinsänderungsrisiken werden gemessen, geplant, kontrolliert und bei Bedarf ausgesteuert – dies ist klassisches Banken-Know-how. Zudem wirkt die Fristentransformation risikoausgleichend, weil sie üblicherweise gegenläufig ist zu den Risiken aus dem Kreditgeschäft.

Ich will aber auch nicht die große Bedeutung verschweigen, die die Fristentransformation für unsere Banken hat. Der Zinsüberschuss, der mit drei Vierteln die Haupteinnahmequelle der Volks- und Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg ist, enthält 2010 wie schon im Vorjahr einen so genannten Strukturbeitrag von rund 40 Prozent. Er stammt überwiegend aus der Fristentransformation und ist Ausfluss der steilen Zinsstrukturkurve, die seit 2009 am Kapitalmarkt herrscht.

Letzten Endes schert auch hier die Bankenaufsicht einmal mehr alle Geschäftsmodelle über einen Kamm. Sie ist immer noch nicht in der Welt von Basel II angekommen, mit der uns schon vor Jahren eine Risikoorientierung versprochen wurde. Es geht hier um die Liquidität von Banken, die in der Finanzkrise ja eine zentrale Rolle gespielt hat. Der Baseler Ausschuss macht in seinen Liquiditätsgrundsätzen keinen Unterschied zwischen den Geschäftsmodellen. Aber es liegen doch Welten dazwischen, ob ich meine Refinanzierung vom täglichen Wohlwollen des Kapitalmarktes abhängig mache oder ob ich auf das Vertrauen vieler einzelner Sparer bauen kann – zumal ein Vertrauen, das durch die Institutssicherung geschützt wird. ■

► WWW.BWGV-INFO.DE

SPITZENZAHLEN FÜR 2010

Die Volks- und Raiffeisenbanken in Baden-Württemberg haben laut Präsident Gerhard Roßwog ein „hervorragendes Geschäftsjahr“ hinter sich. Das Kundenkreditvolumen stieg um 3,5 Prozent auf 75 Milliarden Euro. Im Firmenkunden-Segment waren vor allem von Seiten der Energie- und Wasserversorgung Kredite gefragt. Hier gab es ein Anstieg um über 25 Prozent. Die Kundeneinlagen kletterten um 3,5 Prozent auf 93,4 Milliarden Euro. „Das unterstreicht, dass unser genossenschaftliches Prinzip, Geld aus der Region in Investitionen in die Region zu lenken, sehr gut funktioniert“, so Roßwog. Das Betriebsergebnis vor Risiko stieg auf 1,270 Millionen Euro – ein Plus von 9,5 Prozent.